

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 13

Artikel: Ausbildung und Erziehung in der amerikanischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bei dieser noch offenstehenden Frage das Munitionsproblem.

8. Die letzten Kriegserfahrungen haben gezeigt, daß dem Unteroffizier in einer modernen Armee immer mehr Bedeutung zukommt. An welche Maßnahmen denken Sie als Waffenchef der Infanterie, um den Unteroffizier noch mehr wie bisher moralisch und materiell aus der Masse der Mannschaft herauszuhaben?

Um dieser größeren Bedeutung gerecht zu werden, möchte ich den Ideen, die ich schon als Hauptmann verfochten habe, allgemein zum Durchbruch verhelfen. Dem Unteroffizier fiel im Kampfverfahren, das noch während des Krieges 1914/18 zur Anwendung kam, keinerlei Führeraufgabe zu. Seither ist dies

ganz anders geworden. Heute ist der Unteroffizier Führer im Gefecht. Er hat eine Gruppe oder eine Kollektivwaffe im Kampfe zu führen. Die Erfüllung dieser Aufgabe mißlingt heute noch manchem von ihnen, jedoch den wenigsten, weil es an Verständnis oder an der Anlage fehlt, sondern fast immer nur, weil die befehlstechnische Ausbildung eine ungenügende ist und weil nicht überall darauf geachtet wird, den Uof. zum innerlich sicheren selbstständigen Vorgesetzten zu erziehen. Der Ausbildung des Uof. zum Führer im Gefecht und der Entwicklung seiner Führereigenschaften muß daher allgemein mehr Beachtung geschenkt werden. Ich würde es sehr begrüßen, wenn die Stellung des Uof. auch äußerlich durch ent-

sprechende Gestaltung seiner Uniform und durch Erhöhung seines Soldes noch besser gestützt werden könnte.

9. Wie verteilen Sie im Rahmen der Ausbildung die Gewichte der Erziehung und der technischen Ausbildung?

Die ganze Ausbildung nützt im Kriegsfalle nichts, wenn der Mann nicht zur Disziplin erzogen ist. Erst sie befähigt ihn, unter dem Eindruck der Schrecken des Kampfes das Erlernte geschickt anzuwenden. Ausbildung und Erziehung müssen sich gegenseitig ergänzen. Eine sorgfältige technische Ausbildung ist ohne Erziehung nicht möglich. Die richtige Anwendung der Ausbildung ist der Gradmesser der sie ergänzenden militärischen Erziehung.

(Schluß folgt.)

Ausbildung und Erziehung in der amerikanischen Armee

I.

Als die amerikanischen Urlauber nach Kriegsende in unser Land kamen, hat man sehr ausgiebig die amerikanische Uniform mit der schweizerischen verglichen. Es wäre vielleicht interessant, nun einmal den wichtigeren Vergleich zwischen den amerikanischen und schweizerischen Erziehungs- und Ausbildungsmethoden zu machen.

Betrachten wir zunächst den äußeren Rahmen, in dem sich die Vorbereitung des amerikanischen Soldaten auf den Krieg abgespielt hat. Die Ausbildungszeit für Angehörige der «National Guard» (Milizarmee) betrug für die meisten Waffengattungen 13 Wochen. Davon wurden beispielsweise bei der Infanterie 10 Wochen für die Ausbildung im Kompanierahmen, 2 Wochen für Ausbildung im Bataillonsrahmen und 1 Woche für Ausbildung im Regimentsrahmen verwendet. Wir erkennen in dieser Verteilung eine gewisse Ähnlichkeit mit unserer schweizerischen Ausbildungsdauer und Zeitverwendung. Im Gegensatz zu unserer etwas weniger «schulmäßigen» Auffassung war für die amerikanische Rekrutenschule genau vorgeschrieben, wieviel Zeit für die verschiedenen Ausbildungs- und Erziehungsaufgaben zu verwenden sei. In der Feldvorschrift über «Militärische Ausbildung» von 1941 begegnen wir einer Zeiteinteilung nach Wochen und Stunden, welche nach 35 verschiedenen Ausbildungs- und Erziehungselementen gegliedert ist. Es würde zu weit führen, diese ganze Aufstellung, die übrigens einen sehr weitgehenden Einblick in die amerikanischen Ausbildungsgrundsätze gestatten würde, zu zitieren. Die hervorstechendsten Merkmale dieser Zeiteinteilung für die Infanterie sind nach meiner Ansicht folgende:

Von 572 Stunden totaler Ausbildungs-

zeit werden nur 2½ Stunden für «militärische Disziplin», Umgangsformen (inklusive Gruß), Kriegsartikel, Dienstordnung usw. verwendet, die gesamthaft auf die erste Woche entfallen. Für den «formalen Drill» werden 26 Stunden verwendet und für den «angewandten Drill» weitere 13 Stunden. Für Märsche und Biwaks sind 17 Stunden, für Nachübungen 8 Stunden vorgesehen. Die Gewehrausbildung umfaßt 111 Stunden, wozu noch 10 Stunden praktische Schießausbildung (Scharfschießen) und 31 Stunden «Technik des Gewehrschießens» hinzukommen.

Es scheint mir bemerkenswert, daß von 572 Stunden totaler Ausbildungzeit, 39 Stunden für Drill verwendet werden. Es entspricht dies ungefähr einer halben Stunde pro Tag. Große Bedeutung wird Marschübungen mit Richtungsänderungen beigegeben.

Der Gefechtausbildung wird ungefähr gleichviel Zeit eingeräumt wie bei uns.

Der Gruß wird nur sehr kurz geübt. Es wäre aber falsch, daraus schlließen zu wollen, es werde den soldatischen Umgangsformen keine Bedeutung beigegeben. Es bestehen für die amerikanische Armee viel genauere Grußvorschriften als bei uns. Allerdings werden nur die Offiziere gegrüßt. Zudem werden in 12 Fällen, die reglementarisch genau festgelegt sind, Ausnahmen von der Grußpflicht gestattet. Umgekehrt geht die Förmlichkeit bei der amerikanischen Armee weit über das hinaus, was wir uns gewohnt sind. So muß ein Offizier auch in Zivil gegrüßt werden, wenn er als solcher erkannt worden ist, und zwar auch dann, wenn der Untergebene ebenfalls in Zivil ist. An anderer Stelle führt die Feldvorschrift über «Militärische Umgangsformen und Disziplin» vom Jahre 1942 wörtlich aus:

«Wenn ein Mann den Kompaniekommendanten zu sprechen wünscht, hat er normalerweise die Erlaubnis des Feldweibels einzuholen, und wenn er vor den Kommandanten tritt, sagt er: «Sir, Soldat Jones hat die Erlaubnis des Feldweibels, mit dem Kompaniekommendanten zu sprechen.» Außerordentlich weitgehende Förmlichkeiten sind für den Verkehr der Offiziere unter sich vorgesehen. Es ist reglementarisch genau festgelegt, wie sich ein Offizier vorzustellen hat, wenn er zu einem militärischen Verband kommandiert wird. Trotzdem muß er vorher noch den Adjutanten fragen, ob in der betreffenden Einheit nicht besondere zusätzliche Bräuche bestehen. Bei diesem Sichbekanntmachen sind auch die Frauen und Kinder beteiligt, wenn der Offizier verheiratet und seine Familie anwesend ist. Sogar das Hinterlassen von Kärtchen im Falle der Abwesenheit des Vorgesetzten ist genau geregelt.

Es ist erstaunlich, wie wenig Zeit in der amerikanischen Armee für Märsche und Biwaks verwendet wird (17 Stunden). Die amerikanische Armee ist sozusagen voll motorisiert, so daß das Marschtraining nicht von großer Bedeutung sein mag. Immerhin kann diese Armee wohl kaum als Vorbild der bei uns viel verlangten «Entkasernierung» dienen. Eine eigentliche «Feldperiode» gibt es in der amerikanischen Rekrutenausbildung nicht, auch nicht für die Übungen im Regimentsverband. Die Amerikaner sprechen zwar überhaupt nicht von «Kasernen», sondern von «Lagern» (camps). Die Soldaten sind aber in diesen «camps» in festen Häusern untergebracht. Scharfschießübungen und Manöver werden in dem zum «camp» gehörenden Gelände durchgeführt.

Sehr viel Zeit wird in der amerikanischen Armee auf das Elementare der

militärischen Ausbildung verwendet. Die Karabinerausbildung (formale Schießausbildung) beträgt beinahe zwei Stunden täglich. Sie ist bei weitem das am meisten geübte Ausbildungselement.

Es herrscht vielfach die Auffassung, der amerikanische Soldat sei in erster Linie durch den Sport erzogen worden. Die sportliche Ausbildung befrug während der ganzen Rekrutenschule 15 Stunden (Spiele und Wettkämpfe inbegriffen). Das macht auf alle zweieinhalb Tage ungefähr eine halbe Stunde. Es geht daraus hervor, daß man bei uns bedeutend mehr Gewicht auf die sportliche Befähigung legt. Für den Turnunterricht ist unter anderem ein Gewehrtturnen befohlen, ähnlich demjenigen, das früher bei uns betrieben wurde. Dieses wird exerziermäßig durchgeführt und verlangt 31 verschiedene Stellungen. Es sind überdies eine Art Appellübungen vorgesehen («disciplinary exercises»). Natürlich pflegt man auch Freiübungen, angewandte Uebun-

gen und Spiele. Ferner sollte (es heißt auch dort nur «sollte») jeder Soldat in der noch verbleibenden Zeit schwimmen lernen.

Wir könnten an dieser Stelle auf eine Menge interessanter Einzelfragen eingehen, doch wollen wir im Rahmen dieses kurzen Überblickes bleiben. Es ist übrigens zu bemerken, daß die Ausbildungszeit nach Kriegsende auf 8 Wochen reduziert wurde. Die Zeitverwendung in den nunmehr verkürzten Schulen wurde nicht offiziell bekanntgegeben; sie dürfte aber der Zeiteinteilung, die für die Ausbildung während des Krieges maßgebend war, sinngemäß entsprechen. Uebrigens wird vom «War Department» heute wieder eine 17wöchige Ausbildung gefordert.

II.

Ich zitiere nun einige Stellen aus Feldvorschriften, die, soviel bekannt ist, immer noch maßgebend sind. In der Vorschrift über Umgangsformen und Disziplin vom Jahre 1942 steht z. B. fol-

gendes: «Trotz Fortschritten in der Technik ist der Mann immer noch, und er wird es auch immer bleiben, das grundlegende Element im Kriege.» Die Amerikaner sind also durchaus nicht der Auffassung, der Soldat sei durch die technischen Mittel in den Hintergrund gedrängt worden, wie das gewisse Leute in der Schweiz zu wissen vermögen. Ueber die Bedeutung der Disziplin führt das gleiche Reglement aus: «Das unmittelbare Ziel jeder militärischen Ausbildung ist die Kriegsfähigkeit. Im modernen Gefecht kann nur eine disziplinierte Truppe in koordinierter Zusammenarbeit gewinnen. Ohne Disziplin ist eine Gruppe von Leuten organisierter und zäher Anstrengung nicht gewachsen.» Die Disziplin selbst wird wie folgt definiert: Sie ist «sofortiger, kluger und williger Gehorsam gegenüber dem Willen des Führers». In einer andern Feldvorschrift wird ausgeführt: «Disziplin drückt sich aus im Gehorsam, der ersten und letzten Pflicht des Soldaten.» (Schluß folgt.)

Länderwettkampf Schweden-Schweiz und Schweizerische Meisterschaften im Winter-Fünfkampf

21.—23. Februar 1947 in Lenk i. S.

(tb.) Als Revanche für die Einladung von vier Schweizer Offizieren, die letztes Jahr an den schwedischen Fünfkampfmeisterschaften teilnehmen konnten, hat die Schweiz zu den diesjährigen Meisterschaften in Lenk eine schwedische Equipe eingeladen. So fanden eigentlich im heimeligen Dorf am Fuße des Wildstrubels gleichzeitig zwei Veranstaltungen statt, die für unsere Mehrkämpfer den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der ereignisreichen Tätigkeit dieses Winters brachten.

Die fünf Disziplinen: Skilanglauf, Skiabfahrt, Schießen, Fechten und Reiten wurden durch das Rangziffernsystem bewertet, und zwar getrennt nach Schweiz. Meisterschaft und Länderwettkampf. In der nationalen Meisterschaft wurde mit Ordonnanzpistole geschossen, währenddem die Ländermannschaften Kleinkaliber-Handfeuerwaffen benützten. Beim Reiten der Internationalen waren die Hindernisse fest, im Gegensatz zu den halbfesten der Meisterschaften. Im Fechten hatten alle Wettkämpfer gegeneinander anzutreten, d. h. die 23 Teilnehmer der Meisterschaft «jeder gegen jeden» und auch die 10 Teilnehmer des Länderwettkampfes unter sich.

Lenk prangte in reichem Flaggenschmuck, wobei die zahlreichen schwedischen Fahnen und Fähnlein freundschaftlich neben der Schweizerfahne im Winde flatterten. Am Freitagvormittag eröffnete der Kommandant, Oberstdivisionär Jahn, in schlichter Art die Wettkämpfe. Sein erster Gruß galt den sympathischen Gästen aus Schweden, die sich mit Hptm. William Grut, Hptm. Claes Egnell, Oblt. Eric Wiktorsson, Asp. Bertil Hasse und Fw. Gustav Lindh vorstellten. Oberstdivisionär Jahn mußte be-

kann geben, daß die beiden Schweizer Hptm. Schriber und Lt. Sträfle im Training leider derart verunfallt sind, daß sie am Wettkampf nicht teilnehmen können. Für die Schweiz starteten nun folgende Offiziere: Major Musy, Hptm. Vollmeier, Hptm. Grämiger, Oblt. Coendef und Oblt. Dalcher.

Die Skiaabfahrt.

Trotzdem es bereits am Freitag früh zu regnen anfing, waren die Verhältnisse für die Skiaabfahrt nicht so schlecht. Der Schnee war allerdings ziemlich aufgeweicht und etwas klebrig, weshalb das Wachsproblem nicht leicht zu lösen war. Die Abfahrt führte von Bettelberg-Stoß über Erb nach Lenk. Distanz etwa 3000 m, Höhendifferenz etwa 600 m. Zuerst starteten die Nationalen, bei welchen der St. Moritzer Fw. Staub (Altersklasse) vor Hptm. Störi und Oblt. Somazzi siegreich hervorging. Bei den Internationalen fielen die Schweden durch schnelle Ski auf. Der junge Asp. Hasse kam sehr tief und in scheinbar gerader Linie durch das ziemlich coupierte Gelände. Mit 3.57.4 stellte er Bestzeit auf. Ihm folgten die beiden Schweizer Grämiger und Vollmeier. Dank dem 4., 5. und 6. Rang von Fw. Lindh, Hptm. Grut und Oblt. Wiktorsson konnten die Schweden die erste Disziplin mit 16 : 21 Rangpunkten für sich entscheiden.

Leider stürzte Major Musy schwer, verletzte sich am Knie und am Fuß und konnte nicht mehr mitmachen. Die Schweden haben dann entgegenkommend vorgeschlagen, daß die Schweiz einen neuen Ersatzmann in die Mannschaft aufnehmen könne. Die Wahl fiel auf Fw. Weber, Bern, der im Reiten und Schießen sehr stark ist. An Stelle von Major Musy wurde Major Grund-

bacher als schweiz. Mannschaftsführer bezeichnet.

Das Fechten.

Die Teilnehmer an den Schweiz. Meisterschaften hatten kurz nach der Abfahrt in den MSA-Baracken zum Fechten auf sechs Pisten anzutreten. Diesmal konnte auch diese Disziplin in verhältnismäßig kurzer Zeit abgewickelt werden. Die bewährte Klasse mit Oblt. Walther, Gfr. Mühlenthaler, Major Wyss und Oblt. Bäschlin setzte sich einmal mehr durch.

Die Internationalen begannen diesen Wettkampf am Samstag früh; zuerst traten die Mitglieder der beiden Nationalmannschaften unter sich gegeneinander an und hernach kämpften die beiden Equipoen gegeneinander. Die Schweden boten in dieser Disziplin eine überragende Leistung, und speziell ihr Mannschaftsführer Hptm. Grut stach mit seinem großen Reaktionsvermögen und der feinen Klingeführung hervor. Bei den Schweizern zeichnete sich Oblt. Dalcher aus.

Der Langlauf.

Bei nassen und schwerem Schnee wurde am Samstagnachmittag der Langlauf in einer Loipe von 7,5 km, die zweimal zu durchlaufen war, ausgetragen. Es war für uns zum vornherein klar, daß hier gegen die Schweden in ihrer bekannt stärksten Disziplin die Schweizer auf verlorenem Posten kämpften. Fw. Lindh und Asp. Hasse (beide Schweden) legten die Strecke in 57.52, bzw. 58.41 zurück. Die Schweden belegten im Langlauf die ersten fünf Plätze, was ihnen einen neuen Sieg mit 10 : 30 einbrachte. Als bester Schweizer erreichte der talentierte Oblt. Sidler — Teilnehmer an der Schweiz. Meisterschaft — in 1.11.27 das Ziel.